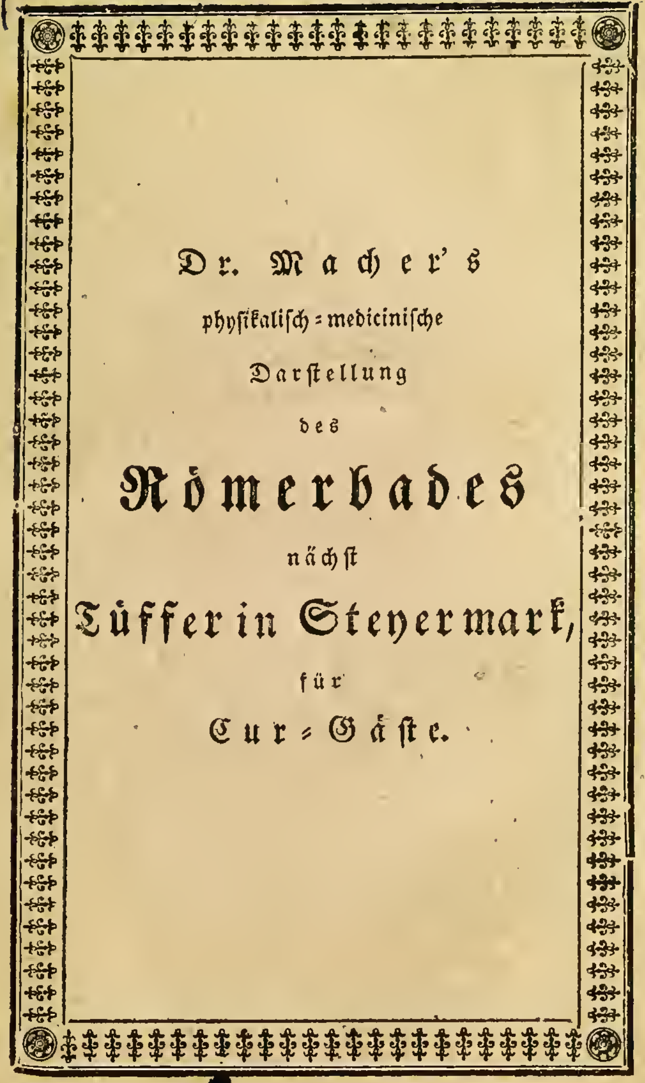


Dr. Macher's

physikalisch-medicinische

Darstellung

des

Römerbades

nächst

Tüffer in Steyermark,

für

Cur-Gäste.

Das
Römerbad
nächst
Tüffer in Steyermark,
in
physikalisch-medicinischer Hinsicht
dargestellt
für
Cur-Gäste.

Von
Mathias Macher,
Doctor der Heilkunde, Magister der Geburtshülfe, Mitglied der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft, und Physikus zu Rann.

Grätz, 1826.
In der Franz Ferstel'schen Buchhandlung des Johann Lorenz Greiner.

— — — Alt ist dein Ruhm. Hygieens
Priester verehrten dich schon in den grauen
Tagen der Vorzeit.

Neubeck.



Tuffer Bad
im Cillier Kreis in Untersteyer



RÖMERBAD

nächst



PHYSIKALISCH

MEDIZINISCHER

Hinsicht dargestellt

FÜR



von

Mathias Macher

Doctor der Heilkunde Magister der Geburtshülfe, Mitglied der k. k. steyermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft und Physikus zu Rann.

Gratz

In der Ferstl'schen Buchhandlung.

Vorbericht.

Die Lage des schon den Römern bekannten Tüffer-Bades an der Gränze meines Physikates, und die vielen Pflicht-Reisen, die ich in diese Gegenden machte, verschafften mir oft Gelegenheit zu Beobachtungen und Versuchen über dasselbe. Ich fand diese noch zu wenig bekannten und gewürdigten Heilquellen vortrefflich, aber die Gebrauchsweise derselben theils aus Vorurtheil, theils aus Mangel einer gehörigen Anleitung, nach einer uralten Gewohnheit sehr zweckwidrig, ja nicht selten geradezu schädlich. Dadurch geschah es, daß mancher Cur-Gast, ohne den gewünschten Erfolg nach vollendeter Bade-Periode und fruchtlos aufgewendeten Cur-Kosten, traurig wieder nach Hause kehrte, und daher gerade nicht Ursache hatte, dem Bade viel Rühmliches nachzusagen.

Dieß bestimmte mich, meine Beobachtungen über

dieses Mineralwasser in diesen wenigen Bogen niederzulegen, das ärztliche Publicum mit den Heilkräften desselben bekannt zu machen, und den Cur-Gästen einen Leitfaden zum zweckmäßigen Bade- und Trinkgebrauche an die Hand zu geben. Möge diese kleine Bemühung, als ein Bestreben, zum Wohle der leidenden Kranken, welche an genannten Quellen Genesung suchen, etwas beizutragen, mit gütiger Nachsicht aufgenommen werden. Rann am 1. März 1826.

Der Verfasser.

I. Historisch-topographischer Abriß des Römerbades nächst Tüffer.

Die an Heilquellen so reiche Steyermark biethet uns in dem Engthale, welches zwischen steinkohlenhältigen Gebirgen von der Kreisstadt Cilli gegen den Savestrom, von der reschen Sanne bewässert, hinzieht, zwey vortreffliche Warmquellen, deren eine ihr Heilwasser indeß noch unbenützt unweit des Marktes Tüffer am Ufer der Sann mit den kalten Wellen dieses Flusses mischet *); die andere 1 1/2 Stunde weiter südöstlich gelegene hingegen (von der in dieser Schrift allein die Rede seyn wird,) schon in den Zeiten der Römerherrschaft über diese Gegenden einige Berühmtheit erlangt hatte, und daher zum Unterschiede von der ersten füglich „das Römerbad" genennt werden kann.

Dieses Bad ist kaum drei Stunden von Cilli, entfernt, hat eine ziemlich erhabene, und ungeachtet des engen von bedeutenden Bergen gebildeten Thales, eine recht angenehme Lage. Es beherrscht vom Fuße des hohen Senoschegg aus eine weite Umgegend, und läßt den klaren Sannfluß tief unter sich dahinrauschen.

*) Das Nähere über diese Quelle kommt in der folgenden Beschreibung des Marktes Tüffer vor.

A. Geschichte des Römerbades.

Diese geht in das graue Alterthum zurück, wo von den gebietenden Römern die Municipalstadt Celeja gegründet wurde, aus deren Ruinen sich das heutige Cilli erhob; wo in den Thälern der Sann und Save ihre reichen Villen prangten, und die siegesstolzen Legionen unsere Gauen beherrschten.

„Könnte die Geschichte schweigen;
„Tausend Steine würden redend zeugen,
„Die man aus dem Schooß der Erde gräbt."

Schiller.

Zwey in dem Badgebäude eingemauerte Denksteine mit den Inschriften:

NYMPHIS. AVG. ERVCTVS. Q. SABINI VERANI. C. P. P. SER. VIUG. POSVIT.	NYMPHIS. AVG. MATIVS. FINITVS. V. S. L. M.

verkünden den frommen Dank zweyer Römer, welche in unserem Bade Heil gefunden. Diese sind aber auch die einzigen Monumente aus jener dunkeln Vorzeit; dann fehlen uns durch ein ganzes Jahrtausend alle Nachrichten über diese Quellen. Wahrscheinlich hatten sie auch das Loos vandalischer Verwüstung während der Völkerwanderung. Was von da noch übrig war, oder später hergerichtet wurde, mag in dem fürchterlichen Erdbeben, welches im Jahre 1201 diese Gegenden erschütternd, viele Burgen, Kirchen und andere Gebäude in Schutthaufen verwandelte, vollends zu Grunde gegangen seyn.

Erst im Anfange des 14. Jahrhunderts erscheint dieß Bad wieder in der Geschichte, und zwar als Eigenthum der Karthause Gayrach. Nach einer vorhandenen Urkunde vom Jahre 1328 wurde es von dem Prior und den Conventionalen dieses Klosters an einen gewissen Kunz Pinder unter der Bedingung verpachtet, „daß er sich befleißige, in demselben lauter züchtiges Gesinde, und ehrbarliche Weibsleute zu halten“*). Von dieser Zeit her scheint das Bad bekannt geblieben, und häufig besucht worden zu seyn.

Im Jahre 1529 wurde es von den Türken, welche einen großen Theil unseres Landes verwüsteten, geplündert**). Noch lebt die Erinnerung an diese grausamen Züge in Volkssagen und Ortsbenennungen. So heißt die nur zwey Stunden von unserem Bade jenseits des Gebirgs Turin gelegene Gegend von St. Jakob, wo die Christen eine große Niederlage erlitten haben sollen, noch jetzt „das Christenthal.“

Nach Aufhebung der Karthause Gayrach wurden diese Heilquellen ein Eigenthum der Besitzer der Herrschaft Tüffer. Ein Graf von Wildenstein errichtete, wahrscheinlich im Anfange des vorigen Jahrhunderts, die meisten der gegenwärtig noch bestehenden Gebäude. Später verkaufte Se. Excellenz der Herr Graf Cajet. v. Wildenstein das

---

*) J. A. Suppantschitsch Ausflug von Cilli nach Lichtenwald. Cilli bei v. Bacho 1818.

**) C. Schmutz, historisch-topographisches Lexicon von Steyermark. Grätz 1822.

Bad an Hrn. Anton Gurnigg, k. k. Postmeister in Cilli, welcher viel daran verbesserte. Zuletzt wurde es von Hrn. Joh. Nep. Worlitschegg, dem gegenwärtigen Besitzer, käuflich erstanden, und wir dürfen von dem Eifer dieses thätigen Mannes erwarten, daß er die bereits begonnenen Verbesserungen zum Nutzen und Vergnügen der Cur-Gäste unermüdet fortsetzen, und diese Anstalt auch dem äußeren Ansehen nach zu einem freundlichen Tempel jener wohlthätigen Nymphen bilden werde, denen einst die herrschenden Römer hier dankbar Monumente weihten.

B. Die Umgebungen.

Schon gegenwärtig gewährt diese Badanstalt einen sehr freundlichen Anblick. Auf einer mäßigen Anhöhe über der neuen Straße, welche nördlich nach Cilli und südlich nach Rann führt, ragt sie zwischen grünenden Anlagen hervor; hinter ihr erhebt sich der waldige Senoschegg, und tief im Thale führt die rasch fließende Sann ihre beladenen Flöße vorüber. Die Luft ist rein und gesund. Mehrere Quellen, deren eine (oberhalb der Stallungen) zugleich eröffnend wirkt, geben ein vortreffliches Trinkwasser. Viele angenehme Spaziergänge bieten sich den Cur-Gästen dar, und ein nahes Lusthaus, auf hoher Terrasse neben einer schattigen Linde hingebaut, gewährt die schönste Aussicht, besonders auf St. Margarethen, St. Hermagoras, St. Nikolai, St. Gertraud, und den durch das gedehnte Thal herunterrauschenden Sannfluß.

Die Vegetation ist hier ziemlich üppig, und die

Gebirge sind reich an botanischen Schätzen. Die vielen Helleborusarten zieren schon im December die weite Umgegend mit ihren Blüthen.

In der Nähe des Bades kommt ein schwarzgrauer, weicher Thonschiefer vor, aus welchem die Cur-Gäste zur angenehmen Unterhaltung während des Badens allerhand niedliche Kleinigkeiten zu verfertigen pflegen.

Wer Gebirgs-Ausflüge liebt, kann hier seine Lust hinlänglich befriedigen. Die nahen Berge Senoschegg und Turie gewähren die herrlichste Aussicht über ein Heer von steyermärkischen und krainerischen Gebirgszügen, waldigen Felsengipfeln, und über angenehme Thäler, die von glänzenden Bächen und Flüssen gleich silbernen Bändern durchzogen, besonders in heiteren Frühlings- und Sommertagen ein gar freundliches Bild geben.

Nicht minder angenehm sind die Spaziergänge und Fahrten auf der bequemen Straße, den Saunfluß entlang, nach Steinbrücken *), St. Margarethen und Tüffer.

---

*) Diese Straße wurde erst im Jahre 1815 und 1816 angelegt. Herr Professor Suppantschitsch feyerte die Eröffnung derselben durch folgendes Gedicht:

Wanderer weile! hier wo Felskolosse
An des Stroms Gewog den Einsturz dräun,
Siehst Du, wie dem Muth für's Kühn' und Große
Seine Mühen segenvoll gedeihn.

a. Der Ort Steinbrücken, wo sich die rasche Sann in die still hinströmende Save mündet, hat seinen Nahmen von einer steinernen Brücke, welche Her=

Nimmer führt auf waldumbüschtem Pfade
Der unsichern Straße schroffe Bahn!
Nimmer keucht am schwerbewegten Rade
Mühsam jene Höhn der Hengst hinan.

Und den Wandrer faßte kaltes Grauen,
Wenn er einsam durch das Dickicht zog;
Denn dem Dunkel will der Mensch nicht trauen,
Der die Mutterbrust am Lichte sog.

Hier allwo das Thier des Waldes hauste,
Wo der scheue Uhu nur geschwirrt,
Hier allwo der Strom durch Felsen brauste,
Und des Menschen Fußtritt nie geirrt;

Bauten Kraft und Fleiß die ebne Straße,
Hat mit ehr'nem Muth die Menschenhand
Eisern trotzend der gethürmten Masse
Den bequemen, sichern Pfad gebahnt. —

Mög' o Straß auf deinen heitern Bahnen
Noch der Enkel froh und glücklich ziehn,
Mög' er dankbar denken seiner Ahnen,
Und im Wohlstand segnen ihre Mühn!

zog Leopold der Glorreiche im Jahre 1224 hier über den Savestrom zur Verbindung seiner Besitzungen in Steyermark und Krain errichtete. Schade, daß dieses schöne Werk nicht lange bestand! Die Brücke wurde schon in der Mitte des 15. Jahrhunderts in einer Fehde Kaiser Friedrich's IV. mit dem mächtigen Grafen von Cilli, um Letzteren von seinen krainerischen Besitzungen abzuschneiden, wieder abgebrochen. Es haben sich nur wenige Spuren davon erhalten. Der Sage nach soll sie römisch gewesen seyn. Vielleicht ist diese Tradition auch nicht ganz ungegründet. Es hat sogar viele Wahrscheinlichkeit, daß die Römer, wenn sie längs der Sann in die Ebnen von Celeja vordrangen, hier eine Brücke bauten, welche später mit allen Herrlichkeiten dieses thatenreichen Volkes unterging, und erst nach Jahrhunderten vom Herzog Leopold aus den Trümmern wieder erneuert wurde *). Nahe am Einflusse der Sann in die Save befand sich noch vor 25 Jahren ein uraltes, dem heil. Egidius geweihtes Kirchlein, welches den Templern gehört haben soll. Spä-

---

Und was liebend uns Natur gegeben,
Was da treibt den nährenden Verkehr,
Jede Frucht, der goldne Trank der Reben,
Ziehe hier von Gott beschützt einher!

Vom Geländer mög der Kaufmann blicken
Lächelnd auf den schiffbelebten Fluß,
Ruhig auf der Sann kryftall'nem Rücken
Senden nach der Heimath seinen Gruß!

*) Suppantschitsch a. a. O.

ter wurde dort ein Gränzzollamts=Gebäude errichtet. Dieses ist gegenwärtig in ein stattliches Wirthshaus umgestaltet, und gibt der erst vollendeten steinernen Sannbrücke, welche, ein schönes Monument der neueren Baukunst, auf vier schlanken Pfeilern hoch über den Fluß gebogen, schon in der Ferne das Auge überrascht, ein noch gefälligeres Ansehn. Durch dieses schöne und dauerhafte Werk, welches bloß durch Concurrenz der umliegenden Bezirke ausgeführt wurde, hat unser Bad an leichter Zufahrt von den südlicheren Gegenden der Steyermark außerordentlich viel gewonnen; man ist nicht mehr genöthigt den großen Umweg durch Krain zu nehmen, und den Saustrom zweymahl auf Schiffbrücken zu passiren.

b. Der Ort St. Margarethen ist nur eine Viertelstunde vom Bad entfernt, und hat außer seiner angenehmen Lage, einer Local=Kirche und einem Wirthshause nicht viel Bemerkenswerthes.

c. Der Marktflecken Tüffer liegt kaum anderthalb Stunden nordwestlich vom Bade am linken Ufer der Sann, und ist mit der am rechten Ufer dieses Flusses angelegten Straße durch eine wohl erhaltene hölzerne Brücke in Verbindung.

Wahrhaft überraschend ist der erste Anblick dieses Fleckens mit seinem stattlichen Herrschaftsgebäude, wie er auf der einen Seite, von den rauschenden Wellen der Sann bespült, sich an den Fuß eines mächtigen, spitzig zulaufenden Felsenberges (den Humberg) schmiegt, und in einer freundlichen Anhöhe die Ruinen der alten Ritterburg zeiget.

Der lateinische Name dieses Ortes „Tiberium, und der windische Lahsko (von Lah, welches einen Italiener

bedeutet), so wie zwei aufgefundene römische Denksteine zeugen, daß dieser Ort den Römern bereits bekannt gewesen, oder hier wenigstens eine Villa gestanden sey. Einer dieser Denksteine befindet sich in der Capelle des alten Todtenackers, und stellt einen Mann vor, der neben einem Baume steht, an dessen Wurzeln ein Schwein wühlt. Der andere ist in der Mauer eines Privathauses, und zeigt einen nicht sonderlich schön geformten, mit einer Stierhaut bedeckten Bacchuskopf. Herr Prof. Suppantschitsch, der in seinem Ausfluge auch dieser Monumente erwähnt, hält die Sage, daß Kaiser Tiberius hieher verbannt gewesen sey, ungeachtet der hier vorhanden gewesen seyn sollenden Inschrift: „Hic erat tristis exitus Tiberii,“ für grundlos, da uns die Geschichte das Leben dieses Kaisers vollständig aufbewahrte, und die fern von hier gelegenen Orte seiner Verbannung deutlich benennt. Auch würde diese Inschrift höchstens beweisen, daß ein Römer mit Namen Tiberius hier ein trauriges Ende genommen habe. Die Pfarrkirche, und der Pfarrhof, welcher einst von Templern bewohnt gewesen seyn soll, verrathen ein hohes Alter. Obgenannter Alterthumsforscher ist der Meinung, daß hier schon früh eine Kirche gewesen seyn müsse „da es in Cilli schon unter der Römerherrschaft christliche Gemeinden gab, bald nach den Stürmen der Völkerwanderung wieder christliche Missionäre in diese Gegend kamen, namentlich der heilige Rupert dieselbe besuchte, und in Cilli selbst eine Kirche dem heiligen Mari-

milian weihte *), da endlich die so thätigen Bischöfe von Salzburg um die Mitte des neunten Jahrhunderts schon Besitzungen am Saustrome hatten.“

Erst im eilften Jahrhunderte erscheint dieser Flecken unter dem Namen Tyver in der karantanischen Mark, und soll von dem steyermärkischen Markgrafen Ottokar IV. nebst mehreren Besitzungen gekauft worden seyn. Von da erschien Tyver (welcher Name allmählig in Tüffer umgewandelt wurde) als Präfectur des Landesfürsten, und kam im zwölften und dreyzehnten Jahrhunderte in mehreren Urkunden der steyermärkischen Ottokare vor. Während des blutigen deutschen Interregnums kam es an den grausamen Böhmenkönig Ottokar Przemysl, und wurde gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts als Eigenthum des mächtigen Grafen von Heunburg genannt. Die in den nächsten Jahrhunderten von Herzog Rudolph II. Herzog Friedrich dem Schönen, und dem Grafen Hermann II., von Cilli ausgestellten, auf Tüffer sich beziehenden Urkunden haben meistens eine Verbindlichkeit dieses Fleckens zum Vortheile der Karthause Gayrach zum Zwecke. Nach dem Erlöschen der Dynastie der Grafen von Cilli kam Tüffer in der Hälfte des fünf-

*) Diese Kirche besteht noch in Cilli, und rückwärts an einer vernachlässigten Todten = Kapelle zeigt man noch gegenwärtig jene Wunderquelle, welche aus dem Blute des auf diesem Platze enthaupteten Martyrbischofs von Celeja entsprungen seyn soll.

zehnten Jahrhunderts an Kaiser Friedrich IV. wo aber die gegenwärtig in Ruinen liegende alte Burg bereits ihre Bedachung verloren hatte. Später waren die Freyherrn v. Valvasor und Maskon, und seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts die Grafen v. Wildenstein Besitzer von Tüffer.

Das dermalige Schloß wurde erst im Jahre 1675 gebaut, litt aber in einer Feuersbrunst im Jahr 1682, welche den größten Theil des Marktes mit vielen Urkunden, welche über die nähere Geschichte desselben hätten Aufschluß geben können verzehrte, wieder sehr bedeutenden Schaden *).

Gegenwärtig ist Tüffer ein recht freundlicher Ort; die ganze Gegend ist selbst bis in die steilsten Gebirge so viel möglich bebaut, und liefert einen seiner Säure wegen zum Sprichworte gewordenen Wein.

d. Die früher, erwähnte noch unbenützte Warmquelle entspringt einige hundert Schritte oberhalb des Marktes am rechten Ufer der Sann, wo sich der Retschitzbach, welcher hart an der hier vorbeilaufenden Straße eine Mühle treibt, in diesen Fluß ergießt. Das Wasser quillt aus dem lockeren Schotter theils am Ufer, theils am Flusse selbst (welches man durch häufig aufsteigende Blasen bemerken kann) ziemlich lebhaft empor, und läßt auf eine bedeutende Ader schließen, die aus den nahen Steinkohlen=

*) Suppantschitsch a. a. O.
Kindermanns historisch=geographischer Abriß des Herzogthums Steyermark.
Julius Cäsars Geschichte von Steyermark.

Flözgebirgen zu kommen scheint, welche durch mehrere Stunden bis in das angränzende Krain sich hinziehen und zum Theile selbst, wie das Steinkohlenlager in Liboja, schon durch lange Zeit im Brande stehen.

Zweifel Ohne entsprang diese Quelle, wie mehrere angestellte Nachgrabungsversuche vermuthen lassen, einst näher bei jenem Kalkfelsgebirge, an dem nun die Straße vorüberführt, und wurde allmählig durch den Waldbach so verschüttet, daß sie gegenwärtig nur am tiefliegenden Sannufer, und im Bette dieses Flusses selbst zum Vorscheine kommt. Gewiß würde durch zweckmäßige Nachgrabungen der alte, oder doch wenigstens ein zur Errichtung eines Bades passender Ursprung aufgefunden werden.

Da bey größerem Wasserstande der Sann die Quelle ganz von diesem Fluße überströmt wird, und durch Verschüttung leicht verloren gehen könnte, so ließ der allgemein geachtete Administrator der Herrschaft Tüffer, Herr J. Uhl, den Ursprung durch eingeschlagene Pfähle bezeichnen, welche nunmehr schon größtentheils im Wasser stehen.

Herr Stabsarzt Riedl, der im Grätzer Aufmerksamen, Jahrg. 1818 Nr. 90, dieser Quelle zuerst erwähnte, fand die Temperatur derselben im Juli 1818 bei einer Luft = Temperatur von 21° R. so wie bei einer noch viel bedeutenderen Wärme der Atmosphäre immer gleich 28° R. und die übrigen auffallendsten physikalischen Eigenschaften ganz denen des Römerbades ähnlich, und macht zugleich auf ein nur 30 Schritte davon entferntes, ebenfalls 28° R. warmes Sumpfwasser (hie und da mit bräunlichem Überzug und wahrnehmbarer Ausdampfung)

so wie auf eine am linken Sannufer am Fuße des Humberges entspringende, dem Gefühle nach lauwarme Quelle aufmerksam.

Ich hatte indeß nicht Gelegenheit, diese Quellen selbst näher zu untersuchen, und spare dieß Geschäft auf den nächsten Sommer. Wir kehren zu unserem Badorte zurück.

C. Das Römerbad mit seinen Einrichtungen.

Die Gebäude, unter denen ein nicht unbedeutender Waldbach in einem großen Canale durchgeleitet ist, sind dauerhaft, und was ihnen an Zweckmäßigkeit noch fehlt, wird der gegenwärtige Besitzer gewiß möglichst bald zu ersetzen trachten. Die Wohnzimmer für Cur-Gäste, 38 an der Zahl, in vier Gebäuden, sind bis auf etliche zu ebener Erde im Badgebäude, in denen etwas Feuchtigkeit zu spüren ist, durchaus reinlich und trocken, auch größtentheils sowohl unter einander, als mit dem Bade-Bassin und dem Speisesaal durch geschlossene Gänge in Verbindung.

Von letzterem führt ein Gang zu den niedlichen, noch in der Entwicklung begriffenen Anlagen, und zur prunklosen Capelle, in der mehrere Weihgeschenke von dankbaren Cur-Gästen aufgestellt sind*), und an jedem Sonntag eine Messe gelesen wird. Unter diesen Weihgeschenken

*) Früher sollen viele Krücken und Stöcke, welche von geheilten Siechen hier zurückgelassen wurden, an den Mauern aufgehängt gewesen, aber wegen des übeln Eindruckes, den der Anblick derselben auf manchen Kranken machte, hinweggeschafft worden seyn.

ist eine von Sr. Eminenz dem Herrn Cardinal Franz Altgrafen v. Salm, Fürstbischof zu Gurk, im Jahr 1817 aufgestellte Statuengruppe der Leidensmutter unter dem Kreuze mit dem Leichname des Erlösers im Schooße — von der Hand des rühmlich bekannten Künstlers H. Probst — besonders merkwürdig. Dieser wegen ächter Religiosität und feinem Kunstsinne hochgeachtete geistliche Fürst legte auch im nähmlichen Jahre unter großer Feyerlichkeit den Grundstein zu einer neuen Capelle; aber leider machte sein zu früher Tod die Ausführung dieses frommen Werkes unmöglich.

Herr Professor Supantschisch gedenkt des genannten Weihgeschenkes und dieses Unternehmens in folgender Strophe eines Gedichts an Se. Eminenz:

In des Künstlers herrlichem Gebilde
Stellt' Er uns die Schmerzensmutter auf!
In dem Auge, voller Huld und Milde,
Stillt kein Erdentrost den Thränenlauf!
Und, den theuern Leichnam in den Armen,
Hebt zum Himmel sie den starren Blick:
„Ach, bey Menschen wohnet kein Erbarmen!
„Vater, diesen Becher nimm zurück!“
So hört man die Qualzerfleischte rufen,
Fühlt mit ihr den Schmerz, den sie empfand;
Was je reine Ideale schufen,
Formte hier die kunstgeübte Hand.

Und Er will mit dankbar frommen Händen,
Dem geheiligten Gelübde treu,
Einen noch viel stolzern Bau vollenden,
Der der Enkelwelt ein Denkmahl sey!

Die Badevorrichtungen selbst bedürfen wohl, besonders zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen der Badenden einer gänzlichen Umstaltung, wenn gleich im Wesentlichen wenig daran fehlt. Der große Bassin ist nur durch die Auskleidekammern zugänglich; diese selbst sind klein und unbequem; das Armenbad ist niedrig, klein, läßt den Badedunst schwer entweichen, und kann daher wirklich sanitätswidrig genannt werden.

Ich zweifle nicht, daß der zahlreiche Zuspruch der Cur-Gäste den Eigenthümer dieses Bades bald in den Stand setzen werde, das ganze ungeschickte Zeug niederzureißen, das Armenbad mit dem großen Bassin zu vereinigen *), bequemere Auskleidekammern, Stiegen und niedliche Säulengänge um den Bassin zu errichten, wie auch an der großen nördlichen Quelle einen Pumpp-Aparat anzubringen, durch welchen das reine Wasser zum Trinkgebrauche unmittelbar aus dem tiefen Ursprunge geschöpft werden kann.

Der gegenwärtige Bade-Bassin befindet sich in einem hohen, geräumigen, leichten Gebäude, bildet ein ungleichseitiges, längliches Viereck, ist ziemlich gut mit Steinplatten

*) Armenbäder, so wie Zimmer für Badewannen lassen sich sehr bequem außerhalb des großen Bassins zwischen dem Badegebäude und dem sogenannten Fürstenstöckel anbringen.

ausgelegt, am Männereingang tiefer als am Fraueneingang, hat 276 W. Quad. Schuh Bodenfläche, und faßt, wenn er auf die gewöhnliche Höhe 4 1/3 Schuh angelassen ist, 1,200 W. Kub. Schuh Wasser.

Dieses strömt in drey Quellen, welche tief hinein mit einer eigenen Art von festem Mörtel ausgekittet sind, so schnell zu, daß der Bassin in 1 1/4 Stund gefüllt ist. Die größte dieser Quellen kömmt nahe am Männereingange südlich hervor; die zwey kleinern aber entspringen westlich an der Seite des Fraueneingangs, und sollen durch uralte, sehr feste Canäle, welche der frühere Besitzer, Herr Gurnigg, bei Aufführung einer Mauer am sogenannten Grafenstöckel entdeckt zu haben behauptete, zugeleitet werden. Ob diese vermeintlichen Canäle wirklich solche, oder nur Überreste verfallener Gebäude gewesen, läßt sich schwer entscheiden, da sie aus Besorgniß, den Quellen zu schaden, nicht näher untersucht wurden. Wahrscheinlich waren es Spuren altrömischen Kunstfleißes, und man würde bei vorsichtigen Nachgrabungen gewiß noch auf viele Alterthümer stoßen.

II. Physikalische und chemische Eigenheiten dieser Quellen.

Obwohl die Physik so wie die Chemie in den letzten Decennien erstaunenswerthe Fortschritte gemacht, und letztere besonders über die Bestandtheile der Mineralwässer manches Dunkel erhellet hat: so vermögen wir uns doch aus denselben kaum die generellen Heilkräfte dieser Wässer zu erklären — ihre specifischen Wirkungen bleiben uns vollends ein Räthsel. Ein sicherer Beweis, daß unsere Kunst es noch nicht versteht, alle Bestandtheile dieser heilkräftigen Producte des inneren Erdenlebens auszuforschen; daß wir manchen Täuschungen bey unseren chemischen Analysen hingegeben seyn mögen, und daher aus den gefundenen Bestandtheilen eines Heilkörpers nicht sicher auf die Kräfte desselben schließen können. Unsere Reagentien sind nicht empfindlich für die geistig lebendigen Agentien der Heilquellen; kein chemischer Apparat vermag die aus den tief untersten Werkstätten der Natur aufquellenden tellurischen Kräfte festzuhalten, viel weniger den prüfenden Sinnen erkenntlich darzustellen. Gewiß werden die immer fortschreitenden Wissenschaften diesen Geheimnissen einst näher kommen. Indeß benützen wir das, was wir wissen, ohne Vorurtheil und Anmaßung.

So wenig auch die bisher entdeckten physikalischen Eigenschaften und chemischen Bestandtheile der Mineralwässer sichere Schlüsse auf die specifischen Heilwirkungen derselben erlauben: so sind sie doch für die generellen Indicationen ungemein wichtig, und bey weniger bekannten Bädern oft der einzige Leitstern des Arztes, daher glaubte ich diesen Gegenstand, als einen wesentlichen Bestandtheil jeder Brunnenschrift, auch hier nicht übergehen zu dürfen, und berühre zuerst:

A. Die physikalischen Eigenheiten unseres Bades.

Die Quellen entspringen, drey an der Zahl, am Fuße des Berges Senoschegg etwa 20 Klafter über dem Wasserspiegel der Sann, und geben in einer Stunde bei 1000 Kubik-Schuh Wasser. Die mittlere Quelle wirft fortwährend, besonders bey bevorstehender Witterungs-Veränderung eine Menge ziemlich großer Blasen auf. Man versichert auch, daß dieses Blasenaufwerfen zur Zeit des letzten Erdbebens in Italien, welches sich bis in unsere Gegenden erstreckte, außerordentlich vermehrt worden sey.

Die Wärme fand ich bey allen Quellen ziemlich gleich. Die größte derselben (nahe beym Männereingang) hatte 29,7°, die mittlere 29,8°, und die kleine zunächst dem Fraueneingang 29,5° R. Die Wärme des Wassers im Bassin ist immer gleich mäßig 29,5° R.

Die Farbe des Wassers scheint im Bassin etwas ins Bläuliche zu spielen; im Glase aber ist es krystallhell.

Frisch erscheint es ganz geruchlos; nur beym langen Stehen an der Luft, und nach heftigem Schütteln entwickelt sich eine Spur von Hydrothion-Geruch (wahrscheinlich von Umwandlung eines Theils des darin enthaltenen Glaubersalzes in Schwefelleber).

Der Geschmack des warmen Wassers ist angenehm, hat etwas Pickantes, und durchaus nicht das Leere und Ekelhafte eines künstlich gewärmten Wassers, weßhalb es sich auch sehr gut trinken läßt, und selbst von krankhaften Verdauungswerkzeugen gewöhnlich leicht vertragen wird. Abgekühlt hat es einen etwas alkalinischen Geschmack.

Das specifische Gewicht desselben zum destillirten Wasser, ist nach H. Apotheker Baumbach wie 1,0012 zu 1,0000 bey einer Luft-Temperatur von 12° R.

Dem Gefühle nach ist es weich und seifenartig anzufühlen, edle Metalle werden in demselben rein und glänzend; ächte Perlen aber laufen etwas gelblich an.

Die Badwäsche wird an der Luft nach und nach etwas röthlich, und erhält, wenn sie nicht gut getrocknet wird (was auch schon H. Prof. Schallgruber bemerkte) allmählig einen Hydrothion-Geruch.

Übrigens bleiben die physikalischen Eigenschaften dieses Wassers zu jeder Jahrszeit die Nähmlichen, und kein Witterungswechsel hat auf dieselben Einfluß.

B. Chemische Analyse.

Wir besitzen indeß noch keine genügende Analyse dieser Heilquellen. Die Untersuchung des H. Prof. v. Kranz

im Jahre 1773 *) und zwar sehr oberflächlich. Viel genauer ist die des H. Prof. Schallgruber im Jahr 1813 **). Es wurde jedoch nur der durch Abdampfen erhaltene Rückstand analysirt, und die Untersuchung der Quelle durch Reagentien nicht genau vorgenommen.

In einem Civil-Pfunde (32 Loth) sind enthalten:

Nach v. Kranz.	Gran.	Nach Schallgruber.	Gran.
Ein abführendes Salz	1,50	Glaubersalz .	0,43.
Eisenartige Erde eine Spur .	——	Kohlensaures und salzsaures Eisen-Oxidull in nicht wägbarer Menge	——
Kalkerde .	0,50	Kohlensaurer Kalk	1,87.
Gyps .	1,	Kieselerde .	0,3.
		Gyps, eine Spur	——
Summa.	3		2,33

Bey Vergleichung beyder Analysen gibt sich wohl eine Ähnlichkeit hinsichtlich der Qualität der gefundenen Bestandtheile; aber die quantitativen Verhältnisse derselben erscheinen außerordentlich verschieden. Dieses läßt sich größtentheils aus dem niederen Stande der Chemie zur Zeit

*) Joh. H. v. Kranz Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien 1777.

**) Jos. Schallgruber's Aufsätze und Beobachtungen aus dem Gebiethe der Heilkunde sammt Darstellung der Bäder zu Neuhaus und Tüffer. Grätz 1816.

des verdienstvollen Kranz, und einer etwas zu oberflächlichen Untersuchung erklären.

Da es überhaupt schwierig ist, die quantitativen Verhältnisse der Bestandtheile eines Mineralwassers genau zu bestimmen, durch das Abdampfen immer einige Zersetzungen Statt finden, und man daher bey solchen Analysen nicht selten neue Producte für Educte erhält: so zog ich die Untersuchungs Methode durch Reagentien, nach dem Muster des rühmlich bekannten bairischen Hydrographen Dr. Joh. Bapt. Graf, diesen so mühsamen als unsicheren Operationen vor, und füge bloß eine approximative Angabe der Quantitäts = Verhältnisse bey.

In dem frisch aus dem erst angelassenen Bassin geschöpften Wasser fand ich:

1. Freye Kohlensäure, für eine Warmquelle in ziemlicher Menge,
2. Kohlensauren Kalk viel,
3. Kohlensaure Magnesie, ziemlich viel,
4. Kohlensaures Natron, wenig,
5. Kohlensaures Eisen, wenig,
6. Salzsaures Eisen, eine Spur,
7. Schwefelsaures Natron, etwas weniger als kohlensaure Magnesie,
8. Schwefelsaure Bittererde, eine Spur,
9. Schwefelsauren Kalk, eine Spur,
10. Kieselerde, wenig.

Der durch Abdampfen eines Civil = Pfundes erhaltene trockne Rückstand betrug etwas über 2 Gran.

Diese fixen Bestandtheile finden sich beyläufig in folgendem Verhältnisse in unserem Wasser vor:

	In einem Civil-Pf. Wasser.	In 1000 K. Sch. welche in einer Stunde zufließen	In 100 Gran fixer Bestandtheile.
	Gran.	Civ.Pf	Gran.
Kohlensaurer Kalk und Talk	1,45	10,53	72,50
Kieselerde	0,20	0,72	5,—
Glaubersalz mit etwas Bittersalz und kohlensaurem Natron . .	0,70	2,54	17,50
Kohlensaures mit einer Spur von salzsaurem Eisen-Oxydull . .	0,20	0,72	5,—
Summa	2,55	14,51	100

Die Quantität des freyen kohlensauren Gases konnte ich wegen Mangel eines hiezu nöthigen Apparates nicht bestimmen. Herr Apotheker Baumbach, von dessen Geschicklichkeit und Fleiß wir auch eine genaue Analyse dieser Quellen erwarten, fand in 80 K. Z. Wasser 15, K. Z. freyes kohlensaures Gas; in einem Civil-Pfunde sind allso 0,58 K. Z. und in 1000 K. Sch. 32,329 K. Z. kohlensaures Gas enthalten.

II. Über die Entstehung dieser Warmquellen.

Die meisten Schriften über Warmbäder enthalten mehr oder minder gegründete Hypothesen über das Entstehen der natürlichen Wärme in denselben. Mancher glaubt der Natur ihre Geheimnisse, welche sie tief unter uns verborgen hält, bereits abgelauscht zu haben; aber leider bleibt Alles nur bey Vermuthungen und gelehrten Träumen, und wir sind der Lösung des Räthsels noch nicht um Vieles näher gekommen. Origenes läßt diese Bäder heiße Thränen verstoßener Engel seyn; Plato, Paracelsus und Helmont leiten die Wärme derselben von einem unterirdischen Feuer, andere bloß von einer schnellen Bewegung des Wassers ab; Blondel glaubte die Ursache in einer chemischen Effervescenz, und Lister in Zersetzung von Schwefelkiesen gefunden zu haben. Letzterer Meinung pflichtet auch der um die Bäder Teutschlands so verdiente Zückert bey. Andere leiten diese Wärme von der Nähe tobender Vulkane und brennender Steinkohlenflötze her, und der berühmte Steffens glaubt dieselbe in einem, das Innere aller Gebirge belebenden galvanischen Prozesse gegründet — welche Meinung Kastner wieder bestreitet.

Die meisten dieser Hypothesen mögen etwas Wahres an sich haben, und wir wollen selbst wegen der Thränen verstoßener Engel nicht rechten, wenn sie uns nur Genesung heraufweinen — denn zur Anschauung des Innern der Natur werden wir auf dieser Welt doch nie gelangen. So viel glaube ich hier bemerken zu müssen, daß die Wärme unseres Bades in einiger Beziehung zu den ungeheuer ausgedehnten

Steinkohlenflötzen dieser Gegend zu stehen scheine, und das lebhaftere Blasenaufsteigen, welches man immer zur Zeit eines Erdbebens, oder eines erschütternden Ausbruches südlicher Vulkane, besonders bey der mittleren Quelle beobachtet haben will, auf eine, wenn auch entfernte, Verbindung mit diesen gewaltigen unterirdischen Prozessen hindeute.

IV. Über die Wirkungen dieses Heilwassers auf den kranken Organismus.

Schon aus den physikalischen Eigenschaften und den durch chemische Reagentien indeß ausgemittelten Bestandtheilen unseres Wassers können wir mit ziemlicher Sicherheit auf die allgemeinen Heilwirkungen desselben auf den kranken menschlichen Organismus schließen; aber auch die bisherigen Erfahrungen haben dieselben schon im Voraus vielfältig bestätiget. Die Heilung einer Menge der verschiedenartigsten Körpergebrechen, welche wir in der neueren Zeit durch diese Jahrhunderte lang vernachlässigten vaterländischen Bäder beobachteten, beurkundet wenigstens zum Theil auch die specifischen Kräfte derselben, und wir dürfen bey thätig fortgesetztem Beobachten bald einen reicheren Vorrath von Erfahrungen hierüber erwarten.

A. Allgemeine Heilwirkungen nach den physikalischen Eigenschaften, und den einzelnen chemischen Bestandtheilen des Wassers.

a. Die tellurische Wärme, innigst mit dem Wasser, als seinem Vehikel verbunden, und die menschliche Blutwärme

kaum übersteigend, hüllt den kranken Körper angenehm ein, und wirkt schon dadurch, abgesehen von ihren übrigen specifischen Heilkräften wohlthätig auf denselben; denn das Hautsystem wird von dem ungleichmäßigen, störenden Einflusse der athmosphärischen Luft größtentheils abgeschieden, die verstopften Colatorien derselben werden allmählig eröffnet, und der dem Organismus selbst inwohnenden Heilkraft wird ein freyerer Spielraum zur Entwicklung ihrer Thätigkeit gegeben. Dieses abscheidende Medium regt auch das Hautorgan gelinde auf, belebt die Circulation in den Lymph- und Blutgefäßen, besänftiget die aufgeregten Nerven, durchdringt mit seinem schmeichelnden Reitz alle Systeme und Organe des Körpers, und regulirt bethätigend alle Functionen desselben. Vorzüglich wirkt das tellurisch warme Wasser als Getränk wohlthätig auf die ersten Wege, welche dadurch gleichsam wie die allgemeinen Bedeckungen im Bade, angenehm eingehüllt, gelind aufgeregt, und höher belebt werden; daher auch den aufgenommenen Heilstoff besser verdauen, so wie die Wirkungen desselben leichter und schneller im ganzen Organismus verbreiten können.

b. Das freye kohlensaure Gas, welches zwar in unserem Heilwasser nur in geringer Menge (wie in allen Warmbädern) enthalten ist, unterstützt die belebenden, aufregenden und secernirenden Kräfte des tellurisch warmen Wassers (sowohl bey äußerlichem als innerlichem Heilgebrauche) auf das thätigste. Es macht den Geschmack desselben angenehmer und die Verdauung leichter, erhöht die Eßlust, beschleunigt die peristaltische Bewegung des Darmcanals, und hilft zur Neutralisirung alkalischer Schär-

fen in den ersten Wegen. Vorzüglich besänftigend wirkt dieses Gas auf eine abnorm gesteigerte Empfindlichkeit des Magens mit anfangenden Stockungen in demselben.

c. Das auflösende Salz (größtentheils Glaubermit etwas Bittersalz und kohlensaurem Natron) wirkt im Bade als gelinder Hautreitz, befördert die Circulation in den Haargefäßen, löst die Stockungen in denselben, reiniget Geschwüre, und trägt viel zur Heilung verschiedener Hautausschläge bey; auch scheint es im Vereine mit dem tellurisch warmen Wasser bey lange anhaltendem Baden das Hervorbrechen des Badausschlages zu verursachen. Nicht unbedeutend sind die Wirkungen dieses Salzes bey innerlicher Anwendung auf den Darmcanal, wo es in mäßiger Menge genossen, gelind, und nicht erhitzend reitzt, reiniget, auflöst, die Secretion befördert, und diese Kräfte auch in den zweyten Wegen, vorzüglich in den Nieren, dem Lymph- und Drüsensysteme ausübet.

d. Kohlensaures, mit einer Spur von salzsaurem Eisen-Oxydull ist in unseren Quellen nur sehr wenig vorhanden; aber eben deßhalb scheinen sie um so anwendbarer und heilsamer für unzählige Übel. Wir haben keine so tumultuarische Wirkung dieses ungemein kräftigen Heilkörpers zu befürchten, wie sie oft bey stark eisenhältigen Mineralwässern beobachtet werden, als: große, anhaltende Reitzung des Blutgefäß- und Nervensystems, Verdauungsbeschwerden, Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und den Lungen, bey lang fortgesetztem Gebrauche selbst eine eigene Art von Kacherie, und viele andere nicht unbedeutende krankhafte Affectionen. Hier wirkt dieses heilkräftige Mittel

nur langsam und unbemerkt, da es nicht nur in sehr kleiner Menge im Wasser enthalten ist, sondern auch mit Stoffen in Verbindung vorkömmt, welche das Verdauen desselben erleichtern und befördern. Es stärket, besonders innerlich genommen, allmählig die Verdauungswerkzeuge, und hebt dadurch langwierige Verstopfungen, wie auch manche Hypochondrie; es belebt die sinkende Thätigkeit in dem Gefäßsysteme, vermehrt den rothen Bestandtheil des Blutes, stärkt die Muskelfasern und Nerven, hemmt die übermäßige Schleimbildung, gibt den erschlafften Genitalien neue Kraft, und hebt dadurch die von Schwäche und Laxität herrührende Impotenz und Unfruchtbarkeit.

Selbst im Bade beschränken sich die Heilwirkungen dieses in dem eindringenden Vehikel vollkommen aufgelösten Metall-Oxyduls nicht bloß auf das Hautsystem, in welchem sich zuerst die stärkenden Kräfte äußern, sondern sie verbreiten sich von da aus über den ganzen Organismus, und wirken gleich belebend sowohl auf die Incitation als Vegetation desselben.

e. Die kohlensauren Erden, welche mehr als zwey Drittel der festen Bestandtheile unseres Wassers ausmachen, tilgen bey innerlichem Gebrauche die vorwaltenden Säuren in den ersten Wegen, bewirken durch die hiebey sich entwickelnde Kohlensäure einen belebenden Reitz auf den Darmcanal, und zeigen eine gelind auflösende und eröffnende Eigenschaft. Sehr heilsam wirken sie bey eingewurzelten gichtischen und rheumatischen Übeln, bey vorwaltender Säurebildung sowohl in einzelnen Organen, als im Gesammtkörper, sie lindern die Steinbeschwerden, und beför-

dern die Knochenbildung vorzüglich bey Kindern in den ersten Entwicklungsjahren.

Im Bade zeigen diese kohlensauren Erden, in dem tellurisch warmen Wasser vollkommen aufgelöst, eine besonders wohlthätige Wirkung auf das Hautsystem. Sie reinigen seifenartig, und schmeidigen die allzustraffe, rigide Haut, heben die unangenehm riechenden sauren Ausdünstungen und Schweiße, reinigen die Geschwüre, tilgen die Schärfen in denselben, und heilen oft die hartnäckigsten offenen Schäden so wie veraltete Ausschläge.

Diese Kräfte der einzelnen Bestandtheile unsers Heilwassers wirken jedoch sich gegenseitig modificirend in ihrem innigen Vereine, und gewiß mit mehreren uns noch unbekannten Agentien verbunden (Elektricität, Magnetismus?) in dem lebendigen Ganzen — als dem Erzeugnisse eines tief unter uns waltenden tellurischen Lebens — auf eine ganz eigenthümliche Weise, zu deren Erkenntniß uns die Eigenschaften der oben angeführten Bestandtheile nur einen Fingerzeig geben. Ich bemühte mich diese Wirkungen, in so fern sie aus der Gesammtheit der Kräfte genannter einzelner Stoffe, und den bisherigen Erfahrungen hervorgehen, in folgenden Absätzen kurz darzustellen.

B. Allgemeine Wirkungen unseres Mineralwassers, als eines lebendigen Ganzen.

a. Innerlich.

Als Getränk äußert es seine heilsamen Wirkungen

zuerst auf das Verdauungssystem: befördert durch einen gelinden Reitz die peristaltische Bewegung des Darm-Canals, tilgt die etwa vorwaltenden Säuren in demselben, läßt die Schleimbildung nicht überhand nehmen, und ist daher den Eingeweidwürmern zuwider; es bethätiget ferner die Circulation in dem Pfortadersysteme und den Hämorrhoidalgefäßen, löst die Stockungen in den Unterleibsdrüsen, stärkt die Eingeweide, stimmt die abnorm gesteigerte Empfindlichkeit derselben allmählig herab, und belebt die gesunkene Eßlust. Eben so wohlthätig wirkt es durch seine einhüllenden, auflösenden und stärkenden Eigenschaften auf das Harnsystem, neutralisirt die Harnsteinsäure und mildert die Steinbeschwerden. Geschwächte Genitalien erhalten durch dieses Mineralwasser allmählig ihre Kraft wieder, eine abnorm gesteigerte Empfindlichkeit und Reitzbarkeit derselben wird herabgestimmt, und dadurch gewiß manche Impotenz und Unfruchtbarkeit gehoben. Nicht minder heilsam wirkt es auf das Lungen-Organ, wenn es nicht zu reitzbar, oder chronisch entzündlich afficirt ist, zur Lösung von Stockungen, zähen Schleim-Concrementen und Knoten in demselben. Im Allgemeinen bessert es die saure und zähe Lymphe, hemmt die vorwaltende Schleim- und Säurebildung, löst rheumatische, gichtische und verschiedene andere von Schwäche, Trägheit der Circulation ꝛc. entstandene Stockungen auf, stimmt die abnorm erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems herab, stillt Krämpfe, befördert den Blutumlauf, wie die Bildung des plastischen Blut-Cruors, und erhöht die gesammte Lebensthätigkeit.

b. Äußerlich.

Als Bad angewendet wirkt dieses Heilwasser zuvörderst auf das Haut-Organ, wird von diesem, gleichsam wie als Getränk vom Darm-Canal, verdaut, und verbreitet auf diese Weise seine wohlthätigen Kräfte, obwohl minder eindringend, als beim innerlichen Gebrauche, allmählig durch den ganzen Organismus. Die Hauptwirkungen des Bades äußern sich vorzüglich in den allgemeinen Bedeckungen, und den mit diesen zunächst in Verbindung stehenden Organen, als den Muskeln, dem Zellgewebe ꝛc. Die zu trockne und straffe Haut wird dadurch geschmeidiget, die Circulation in den Haargefäßen höher belebt, die Ausdünstung befördert und der saure Schweiß getilgt; chronische Geschwüre und Ausschläge werden geheilt, und die normalen Functionen des Hautsystems wieder hergestellt. Veraltete Rheumatismen, gichtische, so wie durch ungeschickt verheilte Wunden erzeugte Stockungen und Contracturen lösen sich im Bade mählig auf; die Genitalien werden gestärkt; der Menstrual-Blutfluß regelt sich; die Muskelthätigkeit erscheint freyer, belebter, und die gestörte Harmonie zwischen Empfindung und Bewegung wird wieder hergestellt.

NB. Der Badausschlag, von welchem die meisten Cur-Gäste hier einige Zeit geplagt werden, ist eine zu bekannte, und auch zu wichtige Erscheinung, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könnte. Dieses Exanthem erscheint gewöhnlich nur an einzelnen Theilen des Körpers mit einer juckenden Empfindung in röthlichen Puncten, die dann meistens in einander verfließen, und

große rothe Flecke bilden. Die Haut ist dabey immer gespannt, und etwas angeschwollen. Das Gefühl von Spannen, Jucken und Brennen ist manchmahl, vorzüglich außer dem Bade, sehr beschwerlich. Dieser Ausschlag scheint bloß durch die Einwirkung der alkalischen Bestandtheile und der Badwärme, besonders bei Personen mit zartem, vulnerablem Haut-Organ, wenn sie etwas zu lange baden, hervorgebracht zu werden, und zur eigentlichen Heilung wenig oder gar nichts beizutragen. Daher ist es auch zweckwidrig, denselben durch übertrieben langes Baden erzwingen zu wollen; ja es kann sogar manche üble Folgen nach sich ziehen.

Diese lästige Ausblüthe kömmt bei mäßigem Badgebrauche gewöhnlich nach vierzehn Tagen, oft aber auch viel früher zum Vorschein, hält einige Tage an, und verliert sich dann bei fortgesetztem Baden unter einer leichten Abschuppung. Selten erscheint sie erst nach vollendeter Bade-Cur, wo sich der Cur-Gast schon lange wieder zu Hause befindet; ein Zeichen, daß die Wirkung dieses Bades nicht gleich nach Aussetzung desselben aufhört, sondern oft noch wochenlang nachdauert. Daher rathe ich jedem Cur-Gast, nach vollendetem Cur-Gebrauche unseres Heilwassers die vorgeschriebenen diätetischen Regeln noch längere Zeit fort zu beobachten, sich in einer gleichmäßigen, mehr warmen Temperatur aufzuhalten, und besonders vor Zugluft und Abkühlung zu hüten, damit der fortdauernde Heilungsprozeß nicht gestört oder gar zum Nachtheile für den nunmehr sehr empfindlichen Organismus gewendet werde.

C. Specielle Krankheiten, in denen der Gebrauch dieses Heilwassers angezeigt ist.

a. Krankheiten, bey denen sich der innerliche Gebrauch desselben vorzüglich heilsam zeigt.

1. Verschiedene krankhafte Affectionen des Darm-Canals, wenn sie von vorwaltender Schleim- und Säurebildung, wirklicher Schwäche, Verstimmung der Nerven, Trägheit der Circulation in den Intestinal-Gefäßen, Infarcten rc. herrühren, als: Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Sodbrennen, Magenkrampf, hartnäckige Leibesverstopfungen, Goldaderbeschwerden, Hypochondrie, Wurmsucht u. dgl.

2. Störungen der normalen Functionen des Pfortadersystems mit Anschoppungen der Leber und anderer edler Baucheingeweide, als: Fehlerhafte Gallenbildung und Absonderung, Gallensteinbeschwerden, Gelbsucht, einige Arten von Hypochondrie und Hysterie, selbst Zehr- und eingewurzelte Wechselfieber, wenn sie von ähnlichen Ursachen herrühren.

3. Die Gicht in unzähligen Formen, wenn ihre Symptome mehr in den innern Theilen des Körpers hervortreten.

4. Verschleimung und Knoten der Lunge, wenn diese Übel nicht schon einen bedeutenden Grad von Auszehrung herbeigeführt haben, das Lungen-Organ nicht zu empfindlich, oder gar Blut-Congestionen ausgesetzt ist.

5. Stockungen im Harnsystem, Blasen-Hämorrhoiden, und Harnsteinbeschwerden.

6. Stockungen im Lymph-Drüsensysteme, vorwaltende Schleim-, Säure-, und unvollkommene Knochenbildung, besonders in dem sich entwickelnden kindlichen Organismus, daher: Scropheln, Atrophie, Rachitis, Wurm- und Schleimsucht ꝛc.

7. Fehlerhafte Bildung des Blutes mit Mangel des rothen Bestandtheils in demselben, daher: Bleichsucht, Amenorrhoe ꝛc.

b. Krankheiten, bei denen der Badegebrauch vorzugsweise angezeigt ist.

1. Verschiedene Hautkrankheiten, als: Chronische Ausschläge aller Art, Geschwüre, abnorme Steifigkeit und Trockenheit der Haut, sauerriechende örtliche oder allgemeine Schweiße, oberflächliche Drüsen- und andere Geschwülste.
2. Gichtische Steifheiten und Contracturen der Glieder, Gichtknoten, so wie Steifheiten und verschiedene andere Beschwerden von schlecht verheilten Wunden. Letztere brechen oft im Bade von selbst wieder auf, reinigen sich, und verheilen bald wieder vollkommen, ohne irgend einen Nachtheil zu hinterlassen.
3. Die mittlere Scrophel, wenn sie ihre Symtome vorzüglich im Haut- und äußeren Zell- und Drüsensysteme entwickelt.

4. Unregelmäßige, oft stockende Menstruen, so wie vollkommene Amenorrhoe.
5. Männliches Unvermögen, wenn es von Schwäche, aus vorhergegangener Überreizung der Genitalien, Stockungen in den Genitalien, oder überhaupt von was immer für einem Übel herrührt, welches durch dieses Bad gehoben werden kann. Eben so auch die Unfruchtbarkeit der Frauen, wenn sie in einer ähnlichen Krankheit, besonders in Menstruationsfehlern oder einem abnormen Reizzustande der Genitalien, und gleichzeitiger Schwäche derselben gegründet ist.
6. Krankheiten von Überreiz sowohl als Torpor des Nervensystems, und der Störung des Normalverhältnisses zwischen Empfindung und Bewegung, wozu besonders eine Zahl chronischer Nervenkrankheiten, Hysterie, Krämpfe u. dgl. gehören.
7. Die meisten, schon beim Trinkgebrauche erwähnten Krankheiten, welche durch einen zugleichen, aber vorsichtigen Badegebrauch gewiß oft ungemein schneller gehoben werden.

Da die wesentlichen allgemeinen Wirkungen, welche dieses Mineralwasser auf den kranken Organismus ausübet, sowohl beim Trink- als Badegebrauch immer die nähmlichen sind, sich zwar nur in jenen Organen, mit welchen es unmittelbar in Berührung gebracht wird, zuerst und vorzüglich äußern, aber doch, wenn auch schwächer, sich über alle Systeme und Organe des

Körpers allmählig verbreiten: so wird in der Regel jeder Cur-Gast den Bade- und Trinkgebrauch mit Vortheil vereinigen können; nur muß die Individualität seines Zustandes bestimmen, welche Gebrauchsart vorzugsweise angezeigt, und welche als diese bloß unterstützend in Anwendung zu bringen sey. Hierüber möge der Bade-Arzt, welcher diese Cur-Anstalt öfters zu besuchen kömmt, in Berathung gezogen werden.

D. Fälle, in denen der Gebrauch unseres Heilwassers schädlich werden kann.

Es wäre thöricht, dieses heilkräftige Bad als ein Universalmittel darstellen, oder behaupten zu wollen, es könne niemals schädlich seyn. Zwar sind die Wirkungen desselben so sanft, und nur allmählig eingreifend, daß man äußerst selten, und bei bloß mäßigem, nicht zu lange fortgesetztem Trinkgebrauche kaum je einen Nachtheil zu besorgen hat. Demungeachtet würden Personen mit apoplectischem Habitus, die an öfteren Blut-Congestionen nach dem Kopfe leiden, nicht ohne Gefahr zu lang im Bade verweilen, da der warme Baddunst, mit der sich entwickelnden Kohlensäure, die auch bei manchen Individuen gleich Schwindel, Kopfschmerzen, Übligkeiten mit Congestionen des Blutes nach dem Kopfe bewirken, bei dazu geeigneten Individuen leicht einen Schlagfluß herbeiführen könnten. Eben so würden sehr zarte und schwächliche Personen mit großer Reitzbarkeit der Lungen und Geneigtheit zu Kopfschmerzen, wie auch erethi-

stisch schwächliche, zu profusen Menstruen und Uterinal-Blutflüssen geneigte Frauenzimmer nicht ohne Schaden zu lange im Bade verweilen; manche werden es durchaus gar nicht vertragen.

Wenn in derley Fällen das Bad dennoch in anderer Hinsicht angezeigt ist; so rathe ich, dieses, besonders anfangs, nur sehr mäßig und vorsichtig zu gebrauchen, dabei aber den Trinkgebrauch zur Hauptsache zu machen. Hiedurch wird die Empfindlichkeit und Reitzbarkeit allmählig gemindert, manche, die Congestionen bewirkende und unterhaltende Stockung gehoben, die gestörte Circulation der Säfte frey und gleichförmig hergestellt, und so der Organismus zum vortheilhafteren Gebrauche des Bades vorbereitet.

Auch Schwangeren, besonders solchen, die zum Abortus geneigt sind, würde ich das Baden nie anrathen, weil dadurch immer einige Congestion des Blutes zum Uterus bewirkt wird. Daher thun auch Frauenzimmer, welche etwas zu stark menstruiren, wohl daran, wenn sie das Bad wenigstens in den ersten Tagen der Reinigungszeit aussetzen.

Ganz zweckwidrig, und geradezu schädlich wäre der Gebrauch dieses Bades in schon vorgerückten erethistischen Lungensuchten; in Auszehrungen und Wassersuchten, welche bereits dem Stadio der Auflösung sich nähern, und in allen bedeutenden, das Leben bedrohenden Kachexien, deren Grundursachen (organische Fehler, Verhärtungen u. dgl.) von den Heilkräften un-

sers Bades nicht gehoben werden können. Bei diesen Übeln würde durch Beschleunigung der Circulation in den Gefäßen, durch Erhöhung der Lebensthätigkeit, und fruchtloses Antreiben der Kräfte zur Beseitigung des Krankheitsgrundes, der sonst langsam glimmende letzte Lebensfunke unverhältnißmäßig angefacht, und bei dem nur noch sparsam vorhandenen Lebens = Nahrungsstoffe um desto schneller gänzlich verzehrt werden.

V. Über die Gebrauchsweise dieses Mineralwassers.

Nie verleite der Rath des unberufenen Klüglers
Dich, in den köstlichen Gaben der gütigen Nymphen zu schwelgen.

Neubeck.

Es ist zum staunen, wie man bisher diese vortrefflichen Heilquellen so sehr vernachlässigen, und die Gebrauchsweise derselben nach veralteten und schädlichen Vorurtheilen belassen konnte. Kaum wird es Jemand glauben, daß hier die Regel aufgestellt war: „Man soll nach einer genommenen guten Purgation das Bad mit einer Stunde anfangen (das ist: eine Stunde Vormittag und eine Stunde Nachmittag,) durch fünf Tage täglich steigen, dann durch 14 Tage unausgesetzt täglich sechs Stunden baden" — wobey nur jenen, welche dieses hohe Bad durchaus nicht vertragen konnten, eine Abkürzung vergönnt, und bloß „vier bis fünf Stunden des Tags zu

baden“ gerathen wurde. Eine solche Badordnung mit noch mehr ähnlichem Unsinn ausgestattet, durfte, gewiß unzähligen Kranken zum empfindlichen Schaden, und zum größten Nachtheile der Anstalt selbst, — vielleicht schon gegen ein Jahrhundert — im Cur=Saale zierlich auf Pergament geschrieben, öffentlich paradiren, bis sie Verfasser dieser Schrift bei Gelegenheit einer Untersuchungs = Bereisung des Cillier = Physikates aus demselben entfernte.

Solch ein tumultuarisches Einstürmen auf den kranken Organismus konnte nur bei einem festen Körper mit grober, wenig empfindlicher Haut, und einem wahrhaft böotischen Temperamente, welches selbst durch die heißen kroatischen Schröpf=Blutbäder nicht aus dem Gleichgewichte gebracht werden dürfte, ganz ohne Nachtheil ablaufen.

Häufiger Schweiß, Kopfschmerz, Schwindel, Blutwallungen, Congestionen, heftiger Durst, ein lang dauernder und quälender Badeausschlag, waren die häufigsten Folgen dieser Badweise. Mancher reitzbar schwache Candidat der Lungenschwindsucht mag hier den Grund zum wirklichen Ausbruche dieser in ihrem Fortschreiten unheilbaren Krankheit gelegt, und mancher Siechling, der hier Nahrung für seine sinkenden Kräfte zu finden wähnte, diese in der fast unausgesetzten, verzehrenden Einwirkung der Wärme vollends ausgeschweißt haben.

Möchte uns arme Menschenkinder doch nie der Wahn befallen, die ewig weise Natur nach unserem Dünkel mei=

stern zu können! Der kranke Organismus selbst trägt seine Heilkräfte in sich. Der Arzt braucht nur die Hindernisse, welche die freye Wirkung derselben hemmen, hinwegzuräumen, und durch passende sogenannte Heilmittel den ersten Antrieb zur Entwicklung ihrer Thätigkeit zu geben. Selten wird dieß bescheidene Wirken unbelohnt bleiben, während ein blindes Losstürmen auf diese zarte und künstliche Maschine gewiß manches Unheil begründen muß — wie jene plumpe Dienstfertigkeit des Bären in der Fabel, der eine Fliege auf der Stirn des schlummernden Freundes mit einem Steine todtschlug, die auch ein leiser Windhauch verscheucht haben würde.

Diesen einfachen Ansichten, und meinen, so wie vieler anderer Ärzte Erfahrungen über die Heilkräfte unseres Bades zufolge, glaube ich nachstehende allgemeine Regeln für den Cur-Gebrauch desselben aufstellen zu können, welche jedoch nach der Individualität der Kranken manchen, von dem jeweiligen Bade-Arzt näher zu bestimmenden Modalitäten unterliegen dürften.

A. Vorbereitung zur Cur.

Diese hat nichts anderes zum Zwecke, als die Hinwegräumung der Hindernisse, welche der freyen Heilwirkung unserer Quellen etwa entgegen stehen. So mag bei vollblütigen Individuen (besonders von apoplectischem Habitus,) wenn sie das Blutlassen gewohnt sind, manchmal vor dem Cur-Gebrauche ein Aderlaß — selten aber (bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen, und Anschoppungen in den Baucheingeweiden) irgend ein leichtes Auflösungs-

mittel nöthig seyn, da schon das Heilwasser selbst als Getränk letztere Indication zum Theil erfüllt.

Wichtiger ist die diätetische Vorbereitung, sowohl hinsichtlich des Körpers, als des Geistes. Wer von unserem Bade Heil erwartet, fange schon einige Zeit vor seiner Hieherreise an, alte und eingewurzelte Diätfehler allmählig abzulegen, gebe sich keinen verzehrenden Leidenschaften hin, mache sich frey von Kummer, Sorgen und unangenehmen, oder anstrengenden Geschäften, nehme ein heiteres Gemüth und einen freyen Geist mit auf den Weg.

B. Die Zeit des Cur-Gebrauches.

Da die Localität des Bades das Beherbergen vieler Gäste auf einmahl nicht zuläßt, so wurde die günstige Cur-Zeit in sechs Perioden (Touren), jede zu 24 Tagen eingetheilt, aus welcher die Cur-Gäste, je nachdem ihr Krankheitszustand, und andere Verhältnisse es erfordern, beliebig wählen können.

Die	1.	Tour	beginnt am	1. May.
—	2.	—	—	26. May.
—	3.	—	—	20. Juny.
—	4.	—	—	15. July.
—	5.	—	—	9. August.
—	6.	—	—	4. September.

In den Monathen July und August ist diese Heilanstalt immer am besuchtesten, und allerdings von den meisten Cur-Gästen mit Recht, da die längeren heiteren Tage, eine große fröhliche Gesellschaft, die mächtige Sonneneinwirkung,

unter welcher die Vegetation ihr Acme erreicht, und alles Lebendige zur höchsten Thätigkeit angetrieben wird, gewiß außerordentlich viel zur Heilung, besonders alter, eingewurzelter Übel, in starken, dauerhaften, und nicht sehr empfindlichen Organismen beitragen. Hingegen werden schwächliche und reitzbare Individuen mit erethistischer Kränklichkeit des Gefäß- und Nervensystems diese heftigen Einwirkungen selten ohne einigen Nachtheil ertragen. Sie gleichen den zarten Frühlingspflanzen, welche im heißen Sommer welkend ihre Kronen senken, und im gemäßigten Herbste wieder frisch ergrünen. Diese werden nur im Frühlinge, wo das aus dem Erhohlungsschlafe neu erwachte, frisch aufathmende Erdenleben in der jugendlich erblühenden Vegetation, in sanften aromatischen Lüften, und in frohen Maygesängen unter einer milden Sonne sich verkünden — und im gemäßigten Herbste, welcher die Fülle reifender Früchte bietet — unseren Heilquellen mit vorzüglich günstigem Erfolge sich vertrauen, zumal, wenn sie den Trinkgebrauch zur Hauptsache machen. Wohl mag die oft schlechte Witterung in diesen Jahreszeiten beschwerlich, ja bey nicht gehöriger Vorsicht sogar manchmal schädlich seyn. Dem läßt sich jedoch größtentheils durch ein zweckmäßiges Verhalten ausweichen, und wir haben Beispiele, daß die Bade-Curen gerade oft unter der ungünstigsten Witterung am besten angeschlagen haben. So zählte Wisbaden *) gerade im unfreundlichen Sommer 1816 mehr ge-

*) Wisbaden und seine Heilquellen. Von Dr. Rullmann. Wiesbad. 1823.

heilte Cur-Gäste, als verhältnißmäßig in anderen Jahren, und die Engländer haben sogar im Winter die eigentliche Badezeit in ihrem berühmten Bath.

Der für eine Bade-Tour bestimmte Zeitraum von 24 Tagen wird in den meisten Fällen hinreichend seyn; er kann jedoch nach individuellen Umständen, die der Bade-Arzt am besten zu beurtheilen wissen wird, auch verlängert, oder abgekürzt werden.

C. Der Badegebrauch.

Da hier noch keine Einrichtung für Wannenbäder besteht; so wird nur im großen Bassin, in welchem das Wasser 4 1/3 Schuh hoch steht, und fortwährend zu- und abfließt, in Gesellschaft gebadet. Dieser steht schon mit frühestem Morgen zum Gebrauche offen, wird um 12 Uhr Mittags abgelassen, gleich wieder gefüllt, und Abends nach abgelassenem Wasser sorgfältig gereiniget. So lange der Bassin gefüllt bleibt, kann jeder Cur-Gast nach Belieben in demselben baden, jedoch ist zu Gesellschaftsbädern die Zeit von 7 bis 9 Uhr früh, und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags bestimmt, während welcher sich außer den gewöhnlichen Badegästen, wenn diese es nicht besonders bewilligen, Niemand in den Bassin begeben darf.

Beim Gebrauche dieser allgemeinen Bäder ist besonders zu berücksichtigen, daß man:

a. sich nie gleich nach der Mahlzeit mit vollem Magen in das Bad begebe, sondern immer die Verdauung wenigstens 1—2 Stunden abwarte,

b. in diesem öfters leichte, jedoch die Gesellschaft nicht störende Bewegungen mache,

c. nach verstrichener Badezeit, (welche jeder Cur-Gast nach der hier folgenden Weisung für seine Individualität selbst berechnen kann) sich in einen gewärmten Mantel gehüllt, gleich zu Bett begebe, um wenigstens eine Stunde (jedoch ohne Schlaf) auszuruhen, und den Organismus in der Verdauung des Heilwassers ungestört zu lassen.

Es wird selten der Fall seyn, daß hier Jemand das Bad nicht zweymal des Tages gebrauchen dürfte — wer es schwer verträgt, mag nur jedesmal eine ganz kurze Zeit in demselben verweilen.

Die Dauer desselben richtet sich nach der Individualität des Badenden; es ist jedoch immer zweckmäßig, mit einer kurzen Zeit zu beginnen, allmählig damit zu steigen, und gegen das Ende der Tour wieder im nähmlichen Verhältnisse abzunehmen. Vollkräftige Personen mögen das Bad am ersten Tage mit einer halben Stunde (Vor- und Nachmittag) beginnen, in den folgenden drei Tagen immer um eine halbe Stunde länger in demselben verweilen, dann das hohe Bad (wenn man es so nennen will) durch 16 Tage täglich zweimal zwei Stunden fortsetzen, und in den letzten vier Tagen in eben dem Verhältnisse, wie sie anfangs mit der Zeit gestiegen sind, wieder abnehmen. Schwächlichere, oder sehr reitzbare Personen, besonders Frauenzimmer, werden wohl thun, das Bad nur mit einer Viertelstunde anzufangen, und nicht über eine im Falle nicht zu großer Empfindlichkeit höchstens auf an-

derthalb Stunden zu steigen, indem der zarte Organismus leicht überreitzt wird, und nicht im Stande ist, ein Übermaß angebrachter Heilpotenzen zu verdauen.

Da Vormittags von 7 bis 9, und Nachmittags von 4 bis 6 die Zeit zum Gesellschaftsbade bestimmt ist, so scheint es am passendsten, wenn jeder Gast früh um 8 Uhr, und Nachmittags um 5 Uhr das Bad beginnt, dann aber, falls er länger als eine Stunde baden sollte, die Zeit allmählig bis auf 7 Uhr früh, und 4 Uhr Nachmittags anticipirt. Auf diese Art gewinnt das Gesellschaftsbad viel an Annehmlichkeit, weil sich immer alle Gäste zusammen finden.

D. Der Trinkgebauch.

Bisher wurde dieses Heilwasser von Cur-Gästen nur selten, und zwar bloß im Bade getrunken. Sie verschafften sich das reine Wasser, indem sie ein leeres gut geschlossenes Glas in die große Quelle hineintauchten, um es dort zu füllen, und wieder geschlossen hervorzogen. Diese Gebrauchsweise während des Badens war nichts weniger als zweckmäßig, und konnte sogar bei Personen mit geschwächten Verdauungswerkzeugen manche Nachtheile bringen. Wer daher einen guten Erfolg von dem Trinkgebrauche wünschet, muß dieses Heilwasser außer dem Bade, aber doch frisch von der Quelle, warm zu sich nehmen, und zwar zu einer Zeit, wo der Magen, mit keinem andern Gegenstande beschäftiget, auch die Verdauung desselben leicht bewirken kann. Die beste Trinkzeit ist Morgens vor dem Frühstücke, etwa zwischen 5 und 7 Uhr; schon minder passend nach der Bad-Ruhezeit, etwa eine Stunde

vor dem Mittagsessen. Starke Personen, die, wie man sagt, etwas vertragen können, mögen auch Nachmittags nach vollendeter Verdauung, etwa eine Stunde vor dem Bad einige Gläschen zu Leibe nehmen.

Die Menge des zu trinkenden Wassers läßt sich im Allgemeinen nicht bestimmen; doch glaube ich als Maximum eine Maß, und als Minimum ein halbes Seitel für den Tag annehmen zu können. Auf einmahl soll nicht mehr als ein halbes Seitel, und zwar in viertelstündigen Zwischenräumen, getrunken werden. Nur starke Naturen können hierin eine Ausnahme machen. Zur leichteren Verdauung des genossenen Wassers ist eine mäßige Bewegung nach jedem Trunk, zumal in freundlicher Gesellschaft sehr zuträglich.

Trinke gemach und wandle dabei! So lautet die Regel.
Duftig wehet der Morgen, und kühl; darum wandere langsam
Dort in den grünen Gehägen umher, und lausche dem Sümsen
Honigsammelnder Bienen im goldbeschimmerten Wipfel;
Oder geselle dich auch zu dem Schwarm der Waller im Dunkel
Gelblich blühender Linden, und heitre den Geist im Gespräch auf. —
Ist dir ein Pylades unter der Menge, so wandle mit diesem

Unter sokratischem Scherz in des Lusthaines grünenden
Lauben.
Bist du Verehrer des holden Geschlechts: kein strenges Geheiß wehrt
Dir auch hier an der Quelle der Nymphen den weiblichen Umgang.
— — Aber vernehmet die Stimme der sanfteren Warnung:
Sittliche Grazie weihe veredelnd eure Gefühle,
Euer zartes Verlangen, und eure geliebteren Wünsche!
Fürchtet, so bald ihr diese beleidigt, den Zorn Hygieens!

Neubeck.

E. Das diätetische Verhalten während der Cur.

Die Brunnen-Diätetik beschränkt sich nicht bloß auf den Genuß der Speisen und Getränke: sie umfaßt das Gesammtverhalten der Cur-Gäste, und gibt denselben die Regeln einer zweckmäßigen Lebensweise für die Cur-Zeit an. Wer sich den heilenden Nymphen unseres Bades vertrauet, entziehe sich früher allen Geschäften und unangenehmen Verhältnissen, beginne die Reise mit freyem Geist und heiterem Gemüthe, nahe sich der Heilanstalt mit dem festen Willen, seiner Gesundheit zu pflegen, und richte sich genau nach den zum Heilzwecke vorgeschriebenen Verhaltungsregeln.

— — Ohne Gelübde gewähren die reinen Najaden
Nie der Genesung Glück; dem Gelobenden strömet allein nur
Ihr Heilwasser zum Segen.

Neubeck.

Die aufgehende Sonne wecket die ganze Natur aus ihrem Nachtschlummer, die gesammte Vegetation erhebt sich frisch belebet zum freundlichen Gestirn, die Wälder ertönen von frohen Gesängen, und alles freut sich des wiederkehrenden Tages.

Da erhebt sich auch der Cur-Gast von seinem Lager, um die heitre Morgenluft, und die köstlichen Gaben der Heilquelle zu genießen.

Wenn das braune Gewölk am Saum der fliehenden Nacht sich
Sanft in röthlichen Duft auflöst, um die Pforten des Aufgangs,
Und in der Heitre zerfließt zum schimmernden Schleyer Hemerens;
Ringsum wirbelt der Wald mit tausend Stimmen; die Lerche
Schwebt im azurnen Äther mit glänzenden Schwingen, und jubelt
Fröhlich den Morgengesang; die balsamathmende Rose
Öffnet den himmlischen Busen dem buhlenden Strahle der Sonne,
Die mit flüssigem Golde den Berg krönt; Tellus erröthet,
Gleich der erwachenden Braut, und pranget im blitzenden Frühthau;
Wenn euch dieses entzückt, und es euch kein Celsus verbiethet

Aus dem Gemache zu gehn, zu verlassen das weichliche Lager:
Dann eilt ohne Verzug, dieß ist die Stunde der Weihe,
Abzuschütteln den Schlaf; dann eilt zu den Hallen der Nymphen,
Schöpfet mit hellem Krystall aus sprudelnder Urne die Heilfluth.

Neubeck.

Um 5 Uhr Morgens (im hohen Sommer auch früher) kann das Trinken an der Quelle beginnen, und unter leichten Bewegungen bis gegen 7 Uhr, der Zeit des Frühstücks, fortgesetzt werden, wobei jedoch immer die Badezeit zu berücksichtigen kömmt.

Das Frühstück mag aus Suppen mit Brot oder etwas Eingekochtem, ungewürztem Cacao, Milch, Eiern, oder auch, wo es eine lange Gewohnheit zu erfordern scheint, aus Rahmkaffeh bestehen, und muß immer wenigstens eine halbe Stunde vor dem Bade eingenommen werden.

Die bestimmte Gesellschafts-Badezeit ist wie schon früher erwähnt wurde von 7 bis 9 Uhr, obwohl, der gefüllte Bassin vom frühsten Morgen bis Mittag Jedermann zum Gebrauche offen steht.

Nach dem Bade ist es unerläßlich, etwa eine Stunde gut zugedeckt im Bette auszuruhen, ohne sich jedoch dem Schlafe hinzugeben. Gewöhnlich tritt dabei ein Schweiß ein, welcher weder durch übermäßiges Bedecken geflissentlich zu

sehr befördert, noch durch Unterlassung eines mäßigen Einhüllens zurückgehalten, am wenigsten aber durch Abkühlung unterdrückt werden darf.

Der Rest des Vormittags kann nach Umständen auch zur Fortsetzung des Trinkgebrauches verwendet werden, und unter leichten Bewegungen in angenehmer Gesellschaft, kleinen Excursionen u. dgl. verfließen, bis die Zeit der Gesellschaftstafel, welche um halb 1 Uhr bestimmt ist, heranrückt.

Wer weitere Ausflüge machen will, und zu Mittag nicht leicht zurückkommen kann, wird auch in Steinbrücken, Tüffer oder St. Jakob einen guten Tisch finden.

Zu Mittag sind ganz einfache, nahrhafte, nur sehr wenig gewürzte Speisen, als: einfache schmackhafte Suppenspeisen, gutes, zartes Rindsleisch mit Gemüse, frisches, ungekünstelt zubereitetes Wildpret, zartfleischiges Zahm- und Wildgeflügel, schmackhafte Flußfische, leichte, ungekünstelte Mehlspeisen u. dgl. für die Cur-Gäste am zuträglichsten. Hingegen sollen alle zu fetten und festen Speisen, Pöckelfleisch, harte Eier, Blähung machende Hülsenfrüchte, stark gewürzte Ragouts, hartfleischige Meer- und Flußfische, schwere, zusammengekünstelte Mehlspeisen, Säuren, süßes Schleckwerk u. dgl. als schädlich von der Tafel verbannt seyn. Selbst der zu häufige Genuß von Jungfleisch, als: von sehr jungen Hühnchen, Tauben, Kälbern ꝛc. ist nichts weniger, als zuträglich; und wir dürfen hierin nur dem Winke der Natur folgen, welcher uns durch baldige Erregung eines Ekels davor warnet.

Gutes, reifes Obst darf nur am Schlusse der Tafel, und zwar sehr mäßig genossen werden.

Unerläßlich ist das Langsamessen, und gehörige Kauen der Speisen, da diese sonst weder hinlänglich zertheilt, noch mit der zu einer guten Verdauung nöthigen Menge Speichel gemischt in den Magen gelangen, und daher oft viele Beschwerden verursachen. Auch ist es rathsam, gerade da vom Essen abzubrechen, wenn man auf dem Puncte ist satt zu werden, und dennoch einigen Appetit hat.

Wem die Eßlust fehlt — der esse wenig, und hüte sich ja den Magen mit Speisen anzuschieben, die dieser nicht zu verdauen im Stande ist; es würde ihm gewiß sehr übel bekommen.

Das beste Tischgetränk ist das hiesige vortreffliche Wasser, keineswegs aber der in diesen Gegenden wachsende saure Wein. Wer über Tisch Wein zu trinken gewohnt ist, wähle sich Pacher-Weine, als Feistritzer, Pickerer, Lembacher ꝛc. oder Weine aus den unteren Save-Gegenden, als Wiseller, Stromler, Sremitscher, Podvercher, welche in der Nähe zu haben sind. Gut ausgegohrnes, ungekünsteltes Bier, welches man gelegentlich frisch von Cilli erhalten kann, mag hier auch seinen Platz behaupten.

Eine fröhliche Tisch-Conversation unter lebhaften Gesprächen mit Beseitigung aller steifen Convenienz-Regeln, sind die beste Würze des Mahles, und befördern die Verdauung.

Den Nachmittag-Schlaf, so wie sitzende Spiele nach Tisch, besonders wenn um hohen Preis gespielt wird,

muß ich unbedingt widerrathen. Zweckmäßig ist eine leichte Bewegung in angenehmer Gesellschaft, während welcher die Verdauung allmählig vollendet wird, und die Nachmittags-Badezeit unvermerkt heranrücket.

Wem zugleich das nachmittägige Trinken des Heilwassers verordnet ist, der mag inzwischen seine Portion zu sich nehmen, und eine kleine Stunde darauf ins Bad steigen.

Von 4 bis 6 Uhr Nachmittags ist die Zeit des Gesellschaftsbades, worauf wieder die gewöhnlichen Badruhestunden folgen. Bei einbrechender Abenddämmerung wird es den meisten Cur-Gästen nöthig seyn, sich so wie früh Morgens zum Schutze vor Erkühlung mit dichten wärmehaltigen Kleidern zu versehen.

Das Abendmahl sey auf jeden Fall mäßig. Meistens wird eine gute Suppe hinreichen. Da jedoch fast Jedermann das Abendessen gewohnt ist, so können noch einige einfache Speisen, als zartes Fleisch, Eingemachtes, Braten u. dgl. hinzukommen.

Die herannahende zehnte Stunde soll das Signal zur Ruhe seyn. Da gebe man sich dem erquickenden Schlafe hin, um mit wiederkehrendem Morgen neu gestärkt zu erwachen.

Wer diese wenigen Regeln (mit den individuellen Modificationen, welche ein jeweiliger Brunnenarzt für nöthig erachtet), genau befolgt, und es über sich gewinnen kann, durch die wenigen Wochen der Cur-Zeit seinen vielleicht eingewurzelten Diätfehlern zu entsagen, wird gewiß

seine Erwartungen nicht getäuscht, und diese geringe Aufopferung durch die glücklichsten Erfolge belohnt finden.

F. Die Nach-Cur.

Man wähne ja nicht, daß nach vollendetem Gebrauche des Heilwassers auch die ganze Cur vollendet sey. Die meisten Medicamente wirken auch in mäßiger Gabe längere Zeit — manche sogar mehrere Wochen fort. Von unserem Bade haben wir Beispiele, daß die durch dasselbe vermehrten Se- und Excretionen mit erhöhter Empfindlichkeit des Haut-Organs u. dgl. oft noch mehrere Wochen nach vollendetem Cur-Gebrauche angedauert, ja sogar der Badausschlag sich erst spät nachher gezeigt hat. Mancher Cur-Gast verläßt das Bad ohne eine Besserung zu spüren, ja selbst unter Verschlimmerung seiner Krankheitszufälle; und erst zu Hause während der Fortdauer der begonnenen Heilwirkung, stellt sich unter zweckmäßigem diätetischem Verhalten Besserung und Genesung ein.

Die Nach-Cur ist daher von der nähmlichen Wichtigkeit, als der eigentliche Cur-Gebrauch an der Heilquelle selbst. Wer sie vernachlässiget, setzt nicht nur den glücklichen Heilerfolg auf das Spiel, sondern führt selbst durch Störung der Heil-Krisis die größte Gefahr herbei, um so mehr, als der ganze Organismus, in einen abnorm erhöhten Reitzzustand versetzt, für alle schädlichen Einflüsse äußerst empfänglich ist.

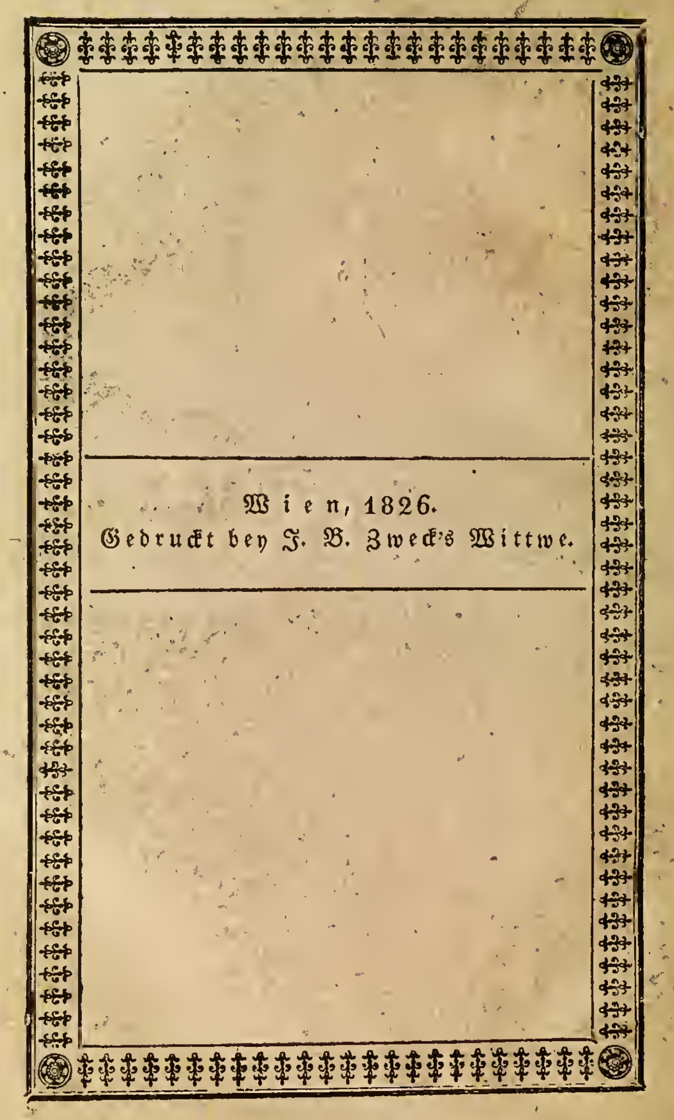
Diese Nach-Cur besteht jedoch in nichts Anderem, als in einer genauen Fortsetzung des für die eigentliche Cur-Zeit vorgeschriebenen diätetischen Verhaltens

wenigstens eben so lange, als diese gedauert hat, wobei vorzüglich auf eine freye Ausdünstung durch die Haut, Vermeidung jeder Abkühlung, so wie auf die Beseitigung alles dessen zu sehen ist, was den Geist anstrengen, oder das Gemüth unangenehm afficiren könnte.

Inhalt.

Seite.

Seite.


Wien, 1826.
Gedruckt bey J. B. Zweck's Wittwe.